

(Re-)Präsentation von Gewalt in Therapieprozessen mit brasilianischen Migranten

Peter Theiss-Abendroth

Psychologische Hochschule Berlin PHB, Berliner Institut für Psychotherapie und Psychoanalyse BIPP, Berlin, Deutschland

Summary

(Re-)Presentations of violence in therapeutic processes with Brazilian immigrants

This paper elaborates on clinical experience with Brazilian immigrants undergoing more or less casual or orthodox forms of psychodynamic treatment in a Berlin private practice. It follows the often hidden traces of the violence experienced by the majority of patients back in Brazil. Brazil having been the last nation in the Western world to abolish slavery, Brazil's society has suffered from long periods of dictatorial rule until the late 20th century and continues to be marked by serious phenomena of structural violence. Psychoanalytic object relations theory allows conceptualisation of how these societal characteristics reflect upon individual and intrapsychic processes, which are frequently distinguished by traumatic introjects that tend to express themselves through enactment rather than words, as illustrated in brief case reports. The eroticised nature of violence in Brazil leads to accordant transference patterns requiring interpretation and symbolisation efforts. However, the typically Brazilian capacity to tolerate both socially and mentally quite low integrated configurations can also be seen as a cultural resource, allowing significant clinical improvements in spite of formally incomplete therapeutic processes.

Key words: violence; psychic trauma; Brazilian immigrants; psychoanalysis; society

Einleitung

Seit das vorübergehend in Vergessenheit geratene Traumakonzept während der 1980er Jahre in den psychiatrisch-psychotherapeutischen Diskurs zurückkehrte, ist unser Wissen um die psychischen Auswirkungen von Gewalterfahrungen enorm angewachsen. Gerade in Deutschland haben wir über die psychischen Spätfolgen von Kriegserlebnissen, aber auch anhand anderer Themen wie jener der deformierenden nationalsozialistischen oder auch stalinistischen Erziehung viel darüber gelernt, in welchem Ausmass die seelischen Tiefenstrukturen mitunter über Generationen hinweg von gewalttätigen Ver-

hältnissen geprägt werden können ([1], S. 817 f., [2–4]). Die Erwähnung Brasiliens in einem Kontext struktureller Gewalt mag hingegen überraschen: Kaum eine Grossmacht – und um eine solche handelt es sich bei der weltweit siebtgrössten Wirtschaftsmacht mit einer Bevölkerung von 200 Millionen Einwohnern – scheint von solcher Friedfertigkeit und Toleranz geprägt zu sein. Sieht man von einem kurzen militärischen Engagement Brasiliens auf Seiten der Alliierten gegen die Truppen des Dritten Reichs ab, hat es seit 1870 keinen bewaffneten Konflikt geführt. Was den inneren Frieden des Landes angeht, so hallen gerade im deutschen Sprachraum die Worte des jüdischen Emigranten Stefan Zweig nach, der 1941 in seinem Grossessay *«Brasilien. Ein Land der Zukunft»* in seiner neuen Heimat «einen Ort völliger Gleichstellung (...) und die totale Abwesenheit jedweder Gehässigkeit im öffentlichen wie im privaten Leben» sah ([5], S. 14, [6]). Nicht nur Zweig glaubte, in der brasilianischen Rassendemokratie einen gelingenden Gegenentwurf zum (mittel-)europäischen Antisemitismus und Rassenhass gefunden zu haben. 1951 gab die UNESCO in genau dieser Absicht, aber auch in der Hoffnung, ein Gegenbild zum nordamerikanischen wie zum südafrikanischen Rassismus zu finden, eine umfassende soziologisch-ethnologische Studie über Brasilien in Auftrag ([7], S. 13 f., [8], S. 29).

Gewalt im Kontext der brasilianischen Geschichte

Interessanterweise sammelte im Rahmen dieser Forschungen einer der profiliertesten Soziologen des Landes Daten, die ihn vom Konzept der Rassendemokratie als einem «brutalen Mythos» sprechen liessen ([9], S. 47) (alle Übersetzungen aus dem Portugiesischen durch den Autor). Im Lauf der Jahrzehnte mehrten sich die selbstkritischen Stimmen, und gerade in den letzten Jahren hat ein für brasilianische Verhältnisse ungewöhnlich kompromissloser Dis-

kurs in die Sozial- und Geisteswissenschaften sowie in Teile des Journalismus und der Künste Einzug gehalten, welcher die verschiedenen Formen der Gewalt auf makro- und mikrosoziologischer Ebene untersucht und benennt. Einige Beispiele illustrieren dies: So arbeitet ein journalistischer Beitrag die Geschichte einer der grössten psychiatrischen Institutionen des Landes im 20. Jahrhundert auf. Er trägt den Titel *Brasilianischer Holocaust* und spricht von einem Genozid mit 60 000 Toten im Laufe der Jahre [10, 11]. Eine andere, sehr viel subtilere Form der Gewalt hat eine Historikerin an unerwarteter Stelle aufgedeckt [12]: Ganz entgegen seiner Aussendarstellung hat Brasilien während des Dritten Reichs keineswegs jüdische Flüchtlinge aus Europa offen aufgenommen. Vielmehr enthüllen Geheimdokumente einen massiven Antisemitismus in den Ministerien und im Diplomatischen Corps. Dies trifft ins Mark des brasilianischen Selbstverständnisses und lässt Zweig als Opfer einer Propagandamaschine dastehen. Auch aufgrund von Verfilmungen erlangten einige rezente belletristische Beiträge zur bürgerkriegsähnlichen Gewalt in den Favelas eine gewisse Bekanntheit in Europa [13–15]. Zu den prononciertesten Autoren der Gegenwart gehört Luiz Ruffato, dessen teilweise auch auf Deutsch vorliegender 5-bändiger Zyklus *Vorläufige Hölle* [16, 17] ein Panorama des weissen Proletariats liefert. In einem Interview fasst er die Geschichte seiner Heimat so zusammen: «Wir waren immer gewalttätig. Es hat mit dem Völkermord an den Ureinwohnern begonnen, es folgten die Sklaverei, später die Ausbeutung der armen Einwanderer. Und praktisch das ganze 20. Jahrhundert lebten wir in einer Diktatur. Die Geschichte Brasiliens ist eine Geschichte der Gewalt.» [18] Diese Geschichte charakterisiert er in folgenden Worten: «Dieser Eindruck, dass es in Brasilien eine friedliche Vermischung der Rassen gebe, ist trügerisch. Die Sklaverei wurde hier erst 1888 abgeschafft, und wenn man sich die Abstammung der heutigen Brasilianer anschaut, sieht man, dass ihre männlichen Vorfahren in der Regel europäischer Herkunft sind, ihre weiblichen Vorfahren aber indigene und afrikanische Wurzeln haben. Das heisst doch: Die europäischen Männer haben diese Frauen vergewaltigt.» [ibid] Nicht nur Ruffato greift das lange vorherrschende und spätestens durch den soziologischen Klassiker *Herrenhaus und Sklavenhütte* von Gilberto Freire 1933 [19] (vgl. [8] S. 18) in geradezu kanonischen Rang gehobene Bild der friedfertigen Rassenmischung an. Auch der Psychoanalytiker André Martins klagt in einem Interview, das den Titel *Das Land der Selbsttäuschung* trägt, die Illusion der sexuellen Einvernehmlichkeit an: «In

der Sklaverei waren, wie man weiss, die schwarzen Frauen auch sexuelle Sklavinnen. Das führte zur Verbreitung der Auffassung, es sei legitim, den anderen mit Gewalt sexuell zu unterwerfen, und dass Sex nichts Gutes und Einvernehmliches zwischen den Partnern zu sein brauche (...)» [20] Aktuelle historische Untersuchungen betonen den erheblichen demographischen Überhang von Männern sowohl in der weissen als auch der schwarzen Bevölkerung der Kolonien mit der Konsequenz, dass die schwarzen Sklavinnen mit Gewalt zum Sex und zur Reproduktion gezwungen wurden ([21], S. 7, [22], S. 160). Die daraus folgende, die brasilianische Gesellschaft bis heute kennzeichnende Banalisierung sexueller Gewalt schlägt sich unmittelbar in den traumatischen Erlebnissen der hier beschriebenen Patienten nieder.

Die Patienten und ihre Voraussetzungen

Im Folgenden sollen die Erfahrungen aus einer über 10-jährigen ambulanten Arbeit mit brasilianischen Patienten¹ in einer Berliner Praxis geschildert werden. Stets vor einem psychodynamischen Reflektionshintergrund geführt, reicht das Spektrum der Behandlungen von niederfrequenten, unregelmässigen psychiatrischen Interventionen über fokale Kurzzeittherapien bis hin zu analytischen Behandlungen. Aus heuristischen Gründen bietet sich eine Zweiteilung des Patientenguts entlang soziologischer Trennlinien an: Zum einen suchen Angehörige der oberen Mittelschicht im Ausland bei unlösbaren Konflikten genauso professionelle Hilfe auf, wie sie dies in ihrer Heimat tun, wo ihnen ein ausdifferenziertes psychotherapeutisches Hilffssystem mit Schwerpunkt auf der in Lateinamerika weit verbreiteten Psychoanalyse offensteht. In Brasilien haben sie die Gewalt als dramatischen Verlust der Sicherheit im öffentlichen Raum erlebt, so dass sie die relativ sicheren öffentlichen Räume Mitteleuropas mit der Zeit sehr zu schätzen lernen. Sie sind europäischer Abstammung, häufig erst in dritter oder vierter Generation Brasilianer und wenig mit ihrer Heimat identifiziert. Eine Ausnahme innerhalb dieser Schicht bilden Homosexuelle, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung in ihrer Heimat viel unmittelbarer von Diskriminierung und Gewalt betroffen sind und deswegen in die toleranteren Gesellschaften Mitteleuropas streben.

Hier soll vor allem von der deutlich grösseren Gruppe von Hilfesuchenden die Rede sein, die aus der unteren Mittelschicht und teilweise auch der Unterschicht stammt und in Brasilien auf das öffentliche Gesundheitswesen angewiesen ist, das allen

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit beschränke ich mich auf die männliche Form.

reformpsychiatrischen Anstrengungen der letzten Jahre zum Trotz erheblich unterfinanziert ist und nur eine basale Hilfe anbieten kann [23]. Dabei ist die Belastung der Bevölkerung mit psychischen Erkrankungen hoch: Die zuverlässigsten Zahlen bietet der «*São Paulo Megacity Mental Health Survey*», der für den Grossraum São Paulo von einer gesamten Lebenszeitprävalenz von 44,8% und mithin einer erheblichen Unterversorgung der Betroffenen spricht [24]. Von einer individualisierten, zeitintensiven psychotherapeutischen Behandlung sind diese Menschen in ihrer Heimat de facto ausgeschlossen, weswegen sie im Fachdiskurs allenfalls als quantitativ zusammengefasste Objekte der Betrachtung, fast nie jedoch als Subjekte mit ihren persönlichen Bewältigungsstrategien vertreten sind.

Zur therapeutischen Arbeit mit brasilianischen Patienten

An zwei Stellen nahm der Autor bereits vor allem zu behandlungstechnischen Fragen Stellung: Ein erster Beitrag beschäftigte sich mit Überlegungen dazu, wie traumatische Spaltungsphänomene und der migratorische Prozess ineinander greifen. Er kam zu dem Ergebnis, dass der Therapeut sinnvollerweise die der Abwehr dienende Idealisierung seiner Person als eines Repräsentanten des Ziellandes zunächst annehmen sollte, sich dann jedoch einer Entidealisierung mit dem Ziel einer zumindest partiellen Integration beider Teilidentitäten – der kulturellen wie der damit assoziierten psychischen – aussetzen muss [25, 26]. Ein zweiter Text ging von einer vereinfachenden Gegenüberstellung der brasilianischen und der deutschen Lebenswirklichkeiten unter den Begriffen der Anomie und der Hypernomie aus, wie Patienten sie in Therapien oft anstellen. Er betonte den vor Willkür schützenden Aspekt triangulierender Normen und Regeln, wie sie etwa die deutschen Psychotherapierichtlinien symbolisieren [27].

Der vorliegende Beitrag zielt hingegen auf die der Migration vorausgehenden psychischen Prozesse und fragt nach den spezifischen Verarbeitungs- und Abwehrmodi der traumatisierenden Erfahrungen, wie sie sich in der therapeutischen Arbeit darstellen. Er nimmt seinen Ausgangspunkt von einer zu Beginn bereits indirekt angedeuteten Verwunderung: jener über das Fehlen eines Widerhalls der von 1964–1985 regierenden Militärdiktatur im von den Patienten angebotenen Material. Für niemanden meiner brasilianischen Patienten markierten diese Daten oder eines der in dieser als «bleierne Jahre» bezeichneten Periode liegenden Ereignisse eine Zäsur in der eige-

nen Lebensgeschichte. Auch hier ist ein Blick auf die kollektiven Prozesse notwendig: So sind sich kritische Beobachter zwar einig, dass die Spuren von Folter und Gewalt unverändert auf dem Land und seinen Bewohnern lasten [28–30]. Für Folteropfer und ihre Angehörigen gibt es auch Initiativen, etwa in Form von durch das Justizministerium unterstützten «Zeugenschaftskliniken» ein spezialisiertes Behandlungsangebot aufzubauen [31, 32]. Doch anders als in Argentinien oder Chile, die ebenfalls unter Diktaturen litten, fehlt ein gesellschaftliches Bewusstsein der kollektiven Deformationen, insbesondere des Verlustes der Wahrhaftigkeit [33]. Der unvollständige Demokratisierungsprozess sowie die personellen und strukturellen Kontinuitäten [34] zeigen ihre unmittelbaren Auswirkungen im inneren Erleben der Patienten, für die es keine relevanten regelgebenden und sicherheitsstiftenden Institutionen oder einklagbaren Rechte gibt [35]. Insofern finden in Brasilien nur wenige einen sowohl institutionell als auch psychisch ausreichend sicheren Ort, von dem aus das Erlittene überhaupt reflektiert werden kann. Diese Kontinuität gewaltsamer und traumatisierender Beziehungen führt in ihrer Analyse direkt zu den Spätfolgen einer über 350-jährigen Geschichte der Sklaverei in Brasilien und der damit verbundenen Dehumanisierungsvorgänge.² Das zentrale Merkmal dieser Dehumanisierung wurde bereits in den Zitate von Ruffato und Martins benannt: die Sexualisierung von Gewalt. So kann es als repräsentativ angesehen werden, dass die überwiegende Mehrheit der hier beschriebenen Patienten eine sexuelle Verbindung zu einem deutschen Partner genutzt hat, um als Heiratsmigrant(in) nach Deutschland zu kommen (für die Schweiz vgl. [36]), hier aber über eine scheiternde, mitunter auch gewalttätig entgleisende Partnerschaft erkrankt und in der Folge nach professioneller Hilfe sucht. Die Täter, die aktuellen in Deutschland wie auch die früheren in Brasilien, sind dabei stets männlich, die Opfer zwar in der Mehrzahl, aber keineswegs immer weiblich. Die ursprüngliche Grenzverletzung wurde durch Väter, ältere Brüder, Jugendgruppenleiter oder ähnliche Autoritätspersonen begangen [25, 26].

Damit werden diese Patienten durch jene Charakteristika beschrieben, über die der Düsseldorfer Psychoanalytiker Mathias Hirsch intensiv gearbeitet hat: «lang dauernde komplexe Beziehungstraumata, meist in der Kindheit, die eher durch Internalisierung zu bewältigen versucht werden» ([37], S. 37), welche Franziska Henningsen zufolge in der ICD-10 als komplexe posttraumatische Belastungsstörungen abgebildet werden ([38], S. 247f). Der Rekurs auf

² [8], S. 407–44; zum historischen Konzept des Banzo, einer gelegentlich mit psychogenem Tod assoziierten Form einer schweren Depression bei Sklaven, *ibid.*, S. 72–85; zum Rassismus des einflussreichen Psychiaters Nina Rodrigues *ibid.*, S. 12f.

die von Hirsch vertretene Objektbeziehungstheorie stellt ein Modell zur Verfügung, das den Umschlag von sozialer Gewalt in verinnerlichte Gewalterfahrungen, mithin also den Übergang vom interpersonalen in den intrapsychischen Raum, erhellen kann. Denn er zeigt, wie sich im Selbst Abbildungen, sogenannte Repräsentanzen, von Beziehungserfahrungen formieren und wie diese über Identifizierungs- und Ausstossungsprozesse internalisiert bzw. auch wieder re-externalisiert werden. Anders als kurzdauernde Extremtraumata, deren Behandlung vor allem Aufgabe einer im Kern verhaltensorientierten Psychotraumatologie ist, stellen diese in langen, von starken Abhängigkeiten geprägten Beziehungen erworbenen seelischen Verletzungen eine Domäne langdauernder, beziehungsorientierter Psychotherapieverfahren dar, wie sie vom Autor praktiziert werden.

Das sexualisierte Beziehungsangebot

Eine der wenigen Feldstudien, die das Leben der brasilianischen Migranten in Mitteleuropa untersucht, konstatiert einen Wandel des Profils dieser Migration: Sie werde weiblicher, dunkler in der Hautfarbe und stamme zunehmend aus den Unterschichten. Die Autorin geht von einem exotisierten, sexualisierten Stereotyp aus, das diesen Frauen in Berlin entgegenschlägt, und untersucht deren Anpassungsmechanismen daran [39]. Auch wenn alle erwähnten Charakteristika dieser Gruppe deren Risiko erhöhen, Opfer einer Gewalttat zu werden, handelt es sich dabei allerdings um eine nicht-klinische Gruppe. Für die Mehrzahl meiner hier beschriebenen Patientinnen und auch manche der Patienten gilt jedoch, dass sie in die therapeutische Beziehung ein deutlich sexualisiertes Übertragungsangebot mitbringen, das nachvollziehbar auch die Kontaktaufnahme sowohl in Brasilien wie auch in Deutschland prägt. Die Lebensgeschichten – so zeigt die genauere anamnestische Untersuchung – sind dabei fast regelhaft von einer zweizeitigen Traumatisierung gekennzeichnet: einem typischen frühen Entbehnungstrauma im Rahmen schwieriger sozialer Verhältnisse mit ausgezehrten, vom Überlebenskampf auf vielfältige Weise überforderten Müttern, die in der Schilderung entweder als blasse, schemenhafte Figuren erscheinen oder auch durch einzelne, überspitzte und miteinander unverbundene Eigenschaften im Sinne sogenannter Partialobjekte auftreten. Gelegentlich haben andere Figuren des Familienverbundes wie Tanten, Grossmütter oder ältere Schwestern mit stützenden Eigenschaften die Verlorenheit ein wenig gemildert,

meistens waren die Geschwister jedoch zugleich auch überlegene Rivalen um die karge Zuwendung. In dieses interpersonelle wie intrapsychische Vakuum tritt die Sexualisierung ein, die psychodynamisch auf zweierlei Weise konzipiert wird: zum einen als Ausdruck der Triebentwicklung des Subjektes, zum anderen als Niederschlag konkreter missbräuchlicher Erfahrungen mit einem vermeintlich zugewandten väterlichen Objekt, welches die Bedürftigkeit des Kindes oder der Jugendlichen für eigene, genital-sexuelle Zwecke ausnutzt ([40], S. 209, 224f). In der klinischen Realität verbinden sich häufig die Impulse beider Beteiligten zu einer inzestuösen Kollusion, die jedoch ihren ausbeuterischen Charakter nicht verbergen kann.

Hierzu eine Fallvignette

Eine Patientin wuchs in einer Favela einer Grossstadt auf; die dauerhaften elterlichen Konflikte führten zu ständigen Trennungen und Wiederannäherungen zwischen Vater und Mutter. Diese verliess die Kinder morgens, um mit typischen Tätigkeiten als Dienstmädchen, Köchin oder Putzfrau den Lebensunterhalt zumindest knapp zu sichern, und schloss sie zu ihrem Schutz tagsüber ein. Wenn die Mutter erschöpft abends zurückkehrte, habe sie sich vor allem der älteren Schwester der Patientin zugewandt. Jene beschreibt ein tiefes Gefühl der Zurückweisung und bis weit in die frühe Kindheit zurückreichende, ausgedehnte Masturbationen mit der offenkundigen Funktion der Abwehr eines psychischen Zusammenbruchs. Die Hoffnung auf den gelegentlich auftauchenden Vater wurde tief enttäuscht, als dieser sie in der Adoleszenz sexuell missbrauchte. Als sie von einem ihrer ersten Freunde schwanger und dadurch erneut von der mütterlichen Unterstützung abhängig wurde, zeigte diese sich wieder als hart und unbarmherzig. Über die Tätigkeit in einer Bar begann die Patientin sich zu prostituieren, womit sie einen in der Familie bis dato unbekanntes Wohlstand aufbauen konnte. Mit ihren europäischen und nordamerikanischen Freiern verband sie zugleich die Hoffnung auf gelingende Partnerschaften, so dass sie teilweise intensive Bindungen an sie knüpfte und auf Reisen nach Europa eingeladen wurde, wo sie schliesslich mit der Hoffnung auf ein besseres Leben einen deutschen Mann heiratete. Ihre Libido erlosch rasch, so dass die sexuellen Wünsche des Mannes zunehmend bedrängenden Charakter annahm. Als er manifest gewalttätig wurde, floh sie in ein Frauenhaus und begann eine Psychotherapie bei mir. Mit dem Mann rekonstituierte sich der hochambivalente Charakter der elterlichen Ehe, während die therapeutische Beziehung, wie in der Gegenübertragung deutlich erkennbar, zwischen Momenten sehnsüchtiger Verschmelzung und erbitterter Abstossung pendelt. Ihr unregelmässiges Erscheinen zu den Sitzungen stellt mich vor die Alternative, entweder selbst finanziellen Schaden zu nehmen oder aber sie zur Zahlung eines Ausfallhonorars und damit tiefer in die Prostitution zu zwingen, also entweder zum Opfer oder zum Täter zu werden und damit die beiden Formen der verinnerlichten Beziehungserfahrung der Patientin alternierend in mich aufzunehmen – mitsamt all der damit einhergehenden Affekte. Ganz typisch wird also in einem «enactment» zum Ausdruck

gebracht, was die Patientin nicht symbolisieren bzw. verbalisieren kann: ihre tiefe, unauflösbare Verstrickung in ausbeuterische Verhältnisse.

Schon vor knapp 50 Jahren beschrieb der ungarisch-amerikanische Psychoanalytiker David Rappaport in klaren Worten den auf Unterwerfung abzielenden Aspekt derartig sexualisierter Übertragungen: «Ihr (= dieser Patienten) Erotisierungsverlangen ist ein Versuch, die Analyse als Lustquelle zu erleben, ihr den Charakter einer Lernerfahrung zu nehmen und den Analytiker in einen Sklaven zu verwandeln.» ([41], zit. nach [42]).

In der Lebensgeschichte einer anderen Patientin tritt die Sexualisierung in den Hintergrund, der Gewaltaspekt umso mehr ins Blickfeld: Die Grossmutter der afrobrasilianischen Intellektuellen wurde noch vor Abschaffung der Sklaverei geboren; der Vater, ein gewalttätiger Mann, war als Geheimpolizist in die Verbrechen der Militärdiktatur verwickelt. Die Brüder reproduzierten dessen Gewalt unter anderem durch einen Missbrauch der Patientin. Diese reflektiert diese Verhältnisse differenziert, hat sich vor langer Zeit scheinbar erfolgreich aus ihnen befreit – und kann dennoch nicht dagegen an, jede tiefere Beziehung als erneute Versklavung zu erleben.

Bedrohung von innen

Die Internalisierung der problematischen Beziehungserfahrung kann jedoch auch andere Formen annehmen, die dann eher den Charakter einer Bedrohung aus dem Inneren des Gewaltopfers heraus annimmt. Ausgangspunkt ist die schon an ehemaligen Gefangenen deutscher Konzentrationslager angestellte Beobachtung, dass nach schweren Übergriffen die Opfer sich schuldig und beschämt fühlten, während diese Affekte doch eigentlich bei den Tätern zu erwarten wären – diese davon jedoch häufig merkwürdig unberührt bleiben ([1], S. 812, [42], S. 69f.). Dieser offenbar universale Mechanismus wird aus der existentiellen Abhängigkeit des Opfers vom Täter verständlich, sei diese real wie im Falle des Missbrauchs Schutzbefohlener oder auch Resultat einer erheblichen Regression in der bedrohlichen Notlage. Er führt dazu, dass sich ein den psychischen Verarbeitungsmechanismen nicht weiter zugänglicher Fremdkörper im Selbst der betroffenen Person niederschlägt, von der Psychoanalyse als ein traumatisches, nicht assimilierbares oder symbolisch repräsentierbares Introjekt bezeichnet ([43], S. 259f.). Dieses traumatische Introjekt kann zum Quell therapeutisch schwer zugänglicher Schuldgefühle werden. Besonders schwierige Behandlungssituationen erge-

ben sich, wenn etwa aufgrund einer reduzierten Impulskontrolle, wie sie aus einer strukturellen Ich-Störung resultieren kann, tatsächliche Verstösse begangen werden und somit die Selbstvorwürfe durch einen gewissen realen Schuldanteil erheblich verstärkt werden.

Ein weiteres Fallbeispiel hierzu

Wahrscheinlich verunsicherte der Umzug aus einer ländlichen Region in die gewaltgetränkte Favela einer Grossstadt die Eltern des Patienten zutiefst, so dass sie ihn als jüngstes Kind zu seinem Schutz während der ersten Jahre bei den Grosseltern zurückliessen. Sie selbst schützten sich, indem sie ihre traditionellen Werte, die sich als rigider Katholizismus beschreiben lassen, in der neuen Umgebung wahrscheinlich besonders betonten. Ein Ausbruchversuch aus dieser Enge führte den heterosexuellen Patienten zu einer Jugendorganisation, wo sich ein längerer Missbrauch durch den Gruppenleiter entspann. Das nach der Auswanderung in Deutschland angetroffene Stereotyp eines partyfreudigen, omnipotenten Brasilianers ermöglichte eine jahrelange manische Abwehr der schwierigen psychischen Inhalte. Diese brach mit dem Eingehen einer tieferen Bindung und deren Scheitern zusammen und offenbarte nahezu vernichtende Scham- und Schuldgefühle, auch wegen seiner ausgedehnten Masturbationen und gelegentlichen Kleptomanie. Eigentlich befinde er sich den ganzen Tag in einem inneren Dialog mit einem strafenden Gott, der nur durch ungewöhnlich selbstlose Handlungen und gelegentliche Unfälle zu beruhigen ist.

Ein anderer Patient, der selbst zur Mittelschicht zählt, weist grosse Schwierigkeiten in seiner männlichen Identitätsbildung auf. Sein Grossvater, der noch zu jenem von Luiz Ruffato beschriebenen südeuropäischen Proletariat gehörte, hatte die Mutter als Jugendliche jahrelang sexuell missbraucht. Hier zeigt sich, wie die Weitergabe traumatischer Inhalte transgenerational wirken kann.

Bei beiden hier kurz dargestellten Kasuistiken lässt sich nachvollziehen, wie Männer ihre eigene Sexualität als etwas zutiefst Beunruhigendes, Gewalttätiges und zugleich Beschädigtes erleben.

Ausblick

2010 und erneut 2014 wählte das brasilianische Volk mit Dilma Rousseff eine ehemalige Untergrundkämpferin zur Präsidentin. Sie war während der Militärdiktatur inhaftiert und unter anderem mit Elektroschocks und der sogenannten Papageienschaukel, die auch in Auschwitz zur Anwendung gekommen war, gefoltert worden. Diese Tatsachen sind in Brasilien allgemein bekannt; dennoch schweigt sie selbst über die Geschehnisse und kooperiert – gezwungenermassen – mit den Vertretern des ehemaligen Regimes. Ihr Verhalten mag ausschliesslich politisch begründet sein. Allerdings ist es bezeichnend für die Wortlosigkeit einer Nation, die zwar auf faktischer

Ebene über viele Aspekte ihrer diktatorischen Vergangenheit diskutiert, aber noch keinen Weg gefunden hat, diese und andere Gewalterfahrungen in das Gewebe eines gemeinsamen Selbstverständnisses zu integrieren. Auch wenn Analogien zwischen individuellen und kollektiven psychischen Prozessen bekannten Einschränkungen unterworfen sind, liegt es doch nahe, auf eine von der New Yorker Psychoanalytikerin Marion Oliner getroffene Unterscheidung zwischen den Begriffen der Repräsentation und der Präsentation zu rekurren. Sie schreibt: «Repräsentationen verdanken ihre Existenz der schöpferischen Verwandlung von Erfahrung durch seelische Bearbeitung. (...) Ich werde den Begriff der Präsentation verwenden, um jene Illusion zu bezeichnen, die durch Wahrnehmung und Erinnerung von der materiellen Welt geschaffen wird, wenn diese in der faktischen, nicht emotionalen Weise wahrgenommen wird, die den Eindruck vermittelt, sie sei der Spiegel der äusseren Welt.» ([44], S. 118f.). Der Titel des vorliegenden Beitrags bezieht sich auf diese Definitionen. Sie skizziert zugleich einen therapeutischen Ansatz, der an dieser Stelle jedoch nicht vertieft werden soll.

Die vielzitierte Herzlichkeit und Versöhnlichkeit zahlreicher Brasilianer kann den Therapeuten leicht über die Tiefe ihrer erlittenen Traumatisierungen hinwegtäuschen. Andererseits findet man in diesem kulturell und geographisch extrem vielfältigen Land Phänomene der Koexistenz unauflösbarer Widersprüche, die aus mitteleuropäischer Perspektive verwirrend sein kann – auch intrapsychisch. Der brasilianische Schriftsteller Rubem Fonseca, bekannt für seine literarischen Schilderungen urbaner Gewalt und neben vielen anderen Ehrungen auch mit dem Goethe-Preis ausgezeichnet, erzählt in einer Kurzgeschichte unter anderem von einem Raubüberfall. Doch der Überfallene setzt sich zur Wehr, schießt den Angreifer sogar an und läuft weg ([45], S. 113f.). Am nächsten Abend kreuzen sich ihre Wege zufälligerweise erneut. Sie leihen sich Telefonmünzen aus und leisten Kaffee trinkend in schwerer Stunde einander Beistand. Derartige Formen des Täter-Opfer-Ausgleichs funktionieren in der Realität auch in Brasilien natürlich nur bedingt. Doch diese kleine Geschichte verweist auf eine Fähigkeit zur Verbindung von Heterogenem und scheinbar Unüberbrückbarem, die auch als Resilienzfaktor begriffen werden kann. Wie an anderer Stelle ausgeführt ([25], S. 294), kann bereits eine intrapsychische Form der Hybridbildung von Teilidentitäten bei eher niedrigem Integrationsniveau dem Betroffenen erheblich weiterhelfen. In anderen Worten: Es bedarf trotz der

Störungstiefe mit diesen Patienten häufig nicht eines vollständigen Durcharbeitens des traumatischen Materials, um dennoch entwicklungsförderliche Prozesse zu ermöglichen.

Finanzierung/Interessenkonflikte

Der Autor hat keine finanziellen oder persönlichen Verbindungen im Zusammenhang mit diesem Beitrag deklariert.

Literatur

- Bohleber W. Die Entwicklung der Traumatheorie in der Psychoanalyse. *Psyche*. 2000;54(9/10):797–839.
- Bachhofen A. Trauma und Transgenerationalität. Versuch einer Erweiterung der historischen Dimension in der Genese psychischer Störungen aus Sicht der Intersubjektivitätstheorie. *Forum Psychoanal*. 2007;23(3):254–65.
- Massing A. NS-Zeit im Spiegel der Psychoanalyse. *Forum Psychoanal*. 2008;24(4):330–40.
- Radebold R, Bohleber W, Zinnecker J. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. 2. Auflage. Weinheim: Juventa; 2009.
- Zweig S. *Brasilien. Land der Zukunft*. Frankfurt am Main: Insel Taschenbuch; 1997.
- Weidermann V. Ein neues Spiel. In *Brasilien hat gerade die Zukunft begonnen*. In der Politik, im Leben, in der Kultur. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 7.7.2013. Zugleich online (Abruf 14.10.2014): <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/proteste-in-brasilien-ein-neues-spiel-12273325.html>
- Moritz Schwarcz L. *Raça Sempre Deu o que Falar*. In: Fernandes F. *O negro no mundo dos brancos*. São Paulo: global editora; 2007. p. 11–24.
- dos Santos-Stubbe C, Stubbe H. Kleines Lexikon der Afrobrasilianistik. Eine Einführung mit Bibliografie. In: Stubbe H, dos Santos-Stubbe C (Hrsg.). *Kölner Beiträge zur Ethnopsychologie und Transkulturellen Psychologie. Sonderband 3*. Göttingen: V&R unipress; 2014.
- Fernandes F. *O negro no mundo dos brancos*. São Paulo: global editora; 2007.
- Arbex D. *Holocausto brasileiro*. São Paulo: Geração Editorial; 2013.
- Theiss-Abendroth P. Rezension zu Daniela Arbex: *Holocausto brasileiro*. *Tópicos*. 2014;53(1):40–1. zugleich online (Abruf 14.10.2014): http://www.topicos.de/fileadmin/pdf/2014/1/114_40_theiss.pdf
- Carneiro MLT. *Weltbürger. Brasilien und die Flüchtlinge des Nationalsozialismus 1933–1948*. Reihe Geschichte, Forschung und Wissenschaft, Bd. 43. Wien: LIT; 2014.
- Lins P. *Die Stadt Gottes. City of God*. München: Süddeutsche Zeitung; 2010.
- Molica F. *Krieg in Mirandão. Krimi aus Rio*. Hamburg: Edition Nautilus; 2006.
- Jessen J. *Gewalt der Moderne. Die brasilianische Literatur ist von der Grossstadt fasziniert: Weltläufig, intellektuell und voller Melancholie angesichts einer entfesselten Konkurrenzgesellschaft*. Zu Besuch bei vier Autoren in drei Metropolen. *Zeit Literatur*. 2013;41:4–11.
- Ruffato L. *Mama, es geht mir gut. Vorläufige Hölle*. Band 1. Berlin: Assoziation A; 2013.
- Ruffato L. *Feindliche Welt. Vorläufige Hölle*. Band 2. Berlin: Assoziation A; 2014.
- Glüsing J, von Mittelstaedt J. «Wir waren immer gewalttätig.» Der brasilianische Schriftsteller Luiz Ruffato über das Verhältnis von Fussball und Politik und die Scheinheiligkeit der Gesellschaft, die sich selbst in ihrer Unzufriedenheit nicht einig ist. *Der Spiegel*, 12.5.2014. Zugleich online (Abruf 14.10.2014): <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-126954531.html>
- Freire G. *Herrenhaus und Sklavenhütte. Ein Bild der brasilianischen Gesellschaft*. München: dtv; 1990.
- Marsiglia I. *O país do autoengano. Para psicanalista, recentes erupções de violência no Rio de Janeiro mostram que, sob a fachada do ufanismo desenvolvimentista, o Brasil esconde as velhas mazelas de sua modernização imperfeita*. *Estadão*,

- 6.4.2013. Zugleich online (Abruf 14.10.2014): <http://www.estadao.com.br/noticias/geral,o-pais-do-autoengano,1017818>
Zugleich auszugsweise: Derrière la cordialité, le mépris de l'autre. Trois faits divers survenus récemment à Rio mettent à mal l'image de ville pacifiée que tentent d'en donner les autorités. Pour le psychanalyste André Martins, ils sont les symptômes d'une société qui privilégie le chacun-pour-soi. *Courrier international*, 6–8 2013.
- 21 Lovejoy PE. Identifying enslaved Africans in the African diaspora. In: Lovejoy PE. *Identity in the Shadow of Slavery*. 2nd ed. London: continuum; 2009, p. 1–29.
 - 22 Florentino MG, Góes JR. Slavery, marriage and kinship in rural Rio de Janeiro. In: Lovejoy PE. *Identity in the Shadow of Slavery*. 2nd ed. London: continuum; 2009, p. 137–162.
 - 23 Barros S, Salles M. Mental health care management in the Brazilian Health System. *Rev Esc Enferm USP*. 2011;45(Esp 2):177–81.
 - 24 Viana MC, Andrade LH. Lifetime prevalence, age and gender distribution and age-of-onset of psychiatric disorders in the São Paulo metropolitan area, Brazil: Results from the São Paulo Megacity Survey. *Rev Bras Psiquiatr*. 2012;34:249–60.
 - 25 Theiss-Abendroth P. Psychodynamische Psychotherapie traumatisierter Migranten aus Brasilien. *Trauma & Gewalt*. 2012;6(4): 288–97.
 - 26 Theiss-Abendroth P. Richtigstellung. *Trauma & Gewalt*. 2013;7(1):4.
 - 27 Theiss-Abendroth P. Aus der Anomie in die Richtlinienpsychotherapie: brasilianische Identitäten auf der Couch eines deutschen Psychoanalytikers. In: dos Santos-Stubbe C, Theiss-Abendroth P, Stubbe H (Hrsg.). *Psychoanalyse in Brasilien*. Historische und aktuelle Erkundungen. Giessen: Psychosozial; 2015 (im Druck).
 - 28 Lichterbeck P. Die Spuren der Folter. Vor 50 Jahren putschte in Brasilien das Militär. Im Juni beginnt die Fussball-WM – und der Geist der Diktatur spukt durch die Gesellschaft. *Der Tagesspiegel*, 30.4.2014.
 - 29 Lichterbeck P. Wenn ein ganzes Land auf der Couch einer Therapeutin liegt. Die Psychoanalytikerin und Bestsellerautorin arbeitet die Militärdiktatur auf: Maria Rita Kehl über die Fallstricke der brasilianischen Geschichte. *Der Tagesspiegel*, 8.6.2014.
 - 30 Milz T. Brasilien erinnert sich nicht. 50 Jahre nach dem Militärputsch – ein Stimmungsbild aus Brasilien. *Tópicos*. 2014;53(1): 16–7. Zugleich online (Abruf 14.10.2014): http://www.topicos.de/fileadmin/pdf/2014/1/114_16_milz.pdf
 - 31 Vilaméa L. O Brasil no divã. *Revista Brasileiros*, 23.6.2013. Zugleich online (Abruf 14.10.2014): <http://www.revistabrasileiros.com.br/2013/06/o-brasil-no-diva/>
 - 32 Vasconcelos M. Trauma de tortura na ditadura transmitido entre gerações, diz psicanalista. Interview, BBC London, 2.5.2013. Online (Abruf 14.10.2014): http://www.bbc.co.uk/portuguese/celular/noticias/2013/05/130430_clinicas_testemunho_mv.shtml
 - 33 Lara Junior N. A verdade em tempos de ditadura military: reflexões a partir da psicanálise. The truth in times of military dictatorship: Reflections from psychoanalysis. *Ciências Sociais Unisinos*, São Leopoldo. 2012;48(2):103–10.
 - 34 Ridenti M. O golpe de 1964, aqui e agora. *Folha de São Paulo*, 23.3.2014. Zugleich online (Abruf 14.10.2014): <http://www1.folha.uol.com.br/opinia0/2014/03/1429526-marcelo-ridenti-o-golpe-de-1964-aqui-e-agora.shtml>
 - 35 Paul W. Kriminalität, Strafrecht und Rechtsstaat in Brasilien. *Tópicos*. 2011;50(3):18–9. Zugleich online (Abruf 14.10.2014): <http://www.topicos.net/fileadmin/pdf/2011/3/paul.pdf>
 - 36 Binder S. Binnenmigration in und Emigration aus Brasilien: Eine Gegenüberstellung. Eine Untersuchung von Wegzugsmotiven anhand Migrantinnen nach Belém und Emigrantinnen in die Schweiz. Bachelorarbeit. Zürich: Züricher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW; 2010. Zugleich online (Abruf 14.10.2014): http://www.simon-binder.ch/resources/BA_ZHAW_HS_09_Simon_Binder.pdf
 - 37 Hirsch M. Modifizierte psychoanalytische Psychotherapie mit traumatisierten Patienten. *Psychotherapeutenjournal*. 2014;13(1):37–43.
 - 38 Henningsen F. Psychoanalysen mit traumatisierten Patienten. Trennung – Krankheit – Gewalt. Stuttgart: Klett-Cotta; 2012.
 - 39 Lidola M. Appropriating «die Brasilianerin». Negotiating belonging and unbelonging in everyday practice in Berlin. *Zeitschrift für Ethnologie*. 2011;136(2):379–400.
 - 40 Hirsch M. Psychoanalytische Traumalogie – Das Trauma in der Familie. Psychoanalytische Theorie und Therapie schwerer Persönlichkeitsstörungen. Stuttgart: Schattauer; 2004.
 - 41 Rappaport EA. The management of an erotized transference. *Psychoanalytic Quarterly*. 1956;25:515–29.
 - 42 Nedelmann C. Hillel Klein zur Therapie schwer traumatisierter Patienten. *Forum Psychoanal*. 2007;23(1):65–71.
 - 43 Hirsch M. Schuld und Schuldgefühl. Zur Psychoanalyse von Trauma und Introjekt. 4. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 2007.
 - 44 Oliner MM. Analytiker stellen sich dem Holocaust. Das unge löste Rätsel «Trauma». Die Auswirkungen des Holocaust auf die Sexualität. *Psyche*. 1999;53(11):115–36.
 - 45 Fonseca R. Kümernisse eines jungen Schriftstellers. In: Gareis M (Hrsg.). *Der Lauf der Sonne in den gemässigten Zonen*. Brasilianische Erzählungen. Berlin: suhrkamp taschenbuch; 1994, p. 110–26.

Korrespondenz:
Dr. med. Peter Theiss-
Abendroth
Facharzt für Psychiatrie
und Psychotherapie, Psycho-
analyse (DGPT, DPG)
Psychologische Hochschule
Berlin PHB
Berliner Institut für Psycho-
therapie und Psychoanalyse
BIPP
Praxis: Kanzlerweg 1
DE-12101 Berlin
Deutschland
theiss-abendroth
[at]gmx.net